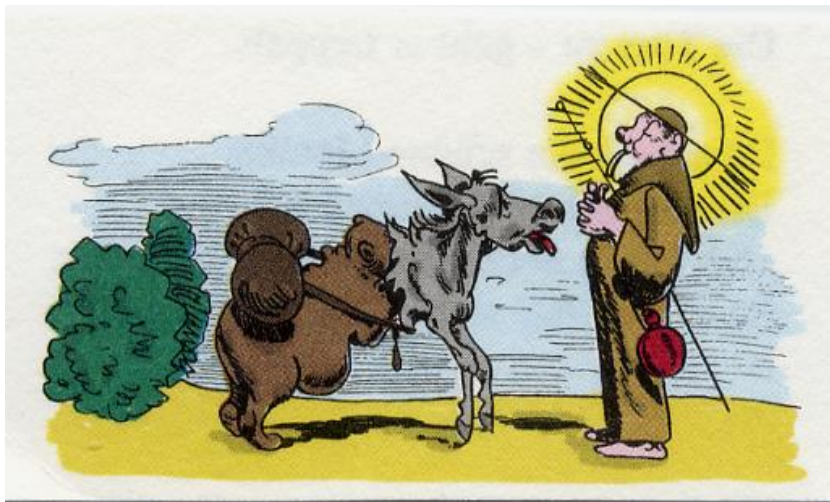


Peter-Cornelius Haßmann

Das Böse bei Busch



Wilhelm-Busch-Brevier

6

Zum Geleit

Die Wahl des Titels birgt eine gewisse Brisanz, nämlich eine leichte Aufsässigkeit gegenüber dem Autor, aber auch manchen Vorbehalt gegenüber Teilen seines Werkes.

Als – ansonsten bedingungsloser – Verehrer fast aller Eingebungen, die Buschs spitzer Feder entfließen sind, wage ich es dennoch, einige Passagen und Episoden, einzelne Formulierungen und Darstellungen mit einem Fragezeichen zu versehen, nicht beckmesserisch, sondern als harmloser Leser, der sich mit einer Reihe ungewöhnlicher Erzeugnisse konfrontiert sieht.

Natürlich ist es legitim, in einer auf Humor abgestellten Produktion auch Randgebiete des guten Geschmacks einzubeziehen – Schlüpfrigkeiten, Frivolitäten, Boshaftigkeiten und Obszönitäten gehören nun einmal auf diese Bühne.

Bisweilen werden die Grenzen aber überschritten, ob nun im naiven Glauben, noch auf rechten Pfaden zu wandeln oder mit ausgeklügeltem Kalkül, sei dahingestellt.

Das vorliegende Brevier filtert aus dem Gesamtwerk nicht nur jene Aspekte heraus, die noch hinnehmbar sind oder gar nur an allzu strenger Elle gemessen getadelt werden dürfen, sondern auch die offenkundigen Entgleisungen.

Januar 2017



1

Die Brutalitäten

Unter einem brutalen Menschen versteht man jemanden mit besonderen negativen Eigenschaften: er ist rüde und roh, barbarisch und rücksichtslos.

Brutalitäten sind spontane Befreiungsschläge in Notsituationen, aber auch Gewalttätigkeiten aufgrund einer speziellen Veranlagung, die sich bei Bedarf ein Ventil sucht.

In Abgrenzung zum Sadismus ist die brutale Aktion nicht geplant, sondern Ausdruck eines momentanen Reflexes. Ein brutaler Mensch schlägt, will aber nicht quälen.

*

Gipfelpunkt ist ein Totschlag im Affekt, begangen vom Diener Jean am Nebenbuhler Franz. Dieser Diener wird Zeuge von Liebkosungen, die seine Kathi nicht nur hinnimmt, sondern aktiv erwidert. Im Näherkommen sieht er zunächst nur die hohe Gestalt des heiligen Franz, aber natürlich ist es Kathis Arbeitsplatz und so vermutet er sie zu recht an diesem Ort. Die Küssenden schweigen, als er durch die offene Tür blickt:

Reflexartig entschließt er sich zur Spontanrache. Indem er die Flasche über den Kopf hebt, weiß er, dass dieser Schlag tödliche Folgen haben wird. Die Wut übermannt ihn, für Besinnung ist es zu spät:



*Von großer Eifersucht erfüllt
hebt er die Flasche rasch und wild.*

Das Motiv ist angesprochen – Eifersucht ist in der Tat ein starker Impuls, der die sofortige Ausführung verlangt. ‚Rasch und wild‘ drückt also sowohl die Geschwindigkeit wie die Intensität dieser unüberlegten Handlung aus, zumal der Treueschwur ein Einvernehmen signalisiert, das ohne dieses energische Eingreifen vielleicht Bestand hätte:



*Und kracks! Es dringt der scharfe Schlag
bis tief in das Gedankenfach.*

Die Tat ist vollbracht, die Flasche ist zertrümmert, der Franz getötet. Die ganze Wucht dieser Wut hat sich auf dem verhassten Manne entladen, der Totschlag im Affekt hat sein grausames Ende gefunden.

2

Die Sadismen

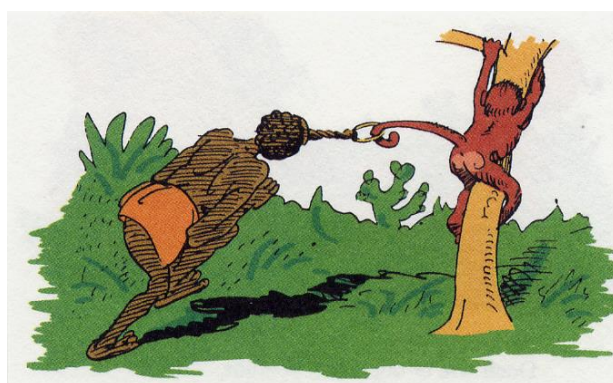
Sadisten sind Menschen, die ihre Freude am Quälen Schwächerer ausleben. Der eigene Lustgewinn steht dabei im Vordergrund und äußert sich in böartigen, oft sogar perversen Handlungen, die auf Demütigung ihrer Opfer zielen.

Sadismen sind geplante Schmerzzufügungen – im Gegensatz zu den Brutalitäten, die spontan begangen werden. Gewalt wird in beiden Fällen ausgeübt, der Unterschied liegt allein im Faktor Zeit, der die Ausführung dirigiert.

Dagegen ist die Rache dieses Affen an einem anderen Menschen berechtigt. Es ist die bekannte Geschichte, in der ein Mohr den ahnungslosen Fipps einfängt und ihn zu verspeisen gedenkt. Dem Tier gelingt in höchster existentieller Not die Befreiung, die aber nicht nur freudig zur Kenntnis genommen wird, sondern in eine Strafaktion von seltener Grausamkeit mündet. Die Bildfolge mit den Texten spricht für sich:



*An dieses Mannes Nase hing
zu Schmuck und Zier ein Nasenring.
Fipps fasst den Reif mit seinem Schweif.
Der Schwarze wird vor Schrecken steif.*



*Die Nase dreht sich mehre Male
und bildet eine Qualspirale.*



*Dem Neger wird das Herze bang,
die Seele kurz, die Nase lang.*

Das Gesicht des Affen spricht Bände. Nach dem Coup hellt sich seine Miene auf, und am Ende ergibt sich die bereits bekannte Konstellation von Freude und Schmerz als Beweis für die Fragwürdigkeit solcher Szenen.

3

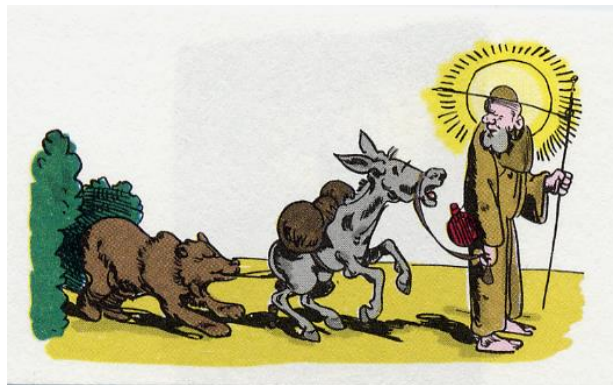
Die Zynismen

Zyniker sind bissige und mit Vorbedacht verletzende Menschen, welche die Gefühle anderer Menschen missachten, wobei sie ihre Beleidigungen in eine ironische Form kleiden.

Zynismen im Sinne Buschs sind verharmlosende Gehässigkeiten, die sich auf verbale Entgleisungen reduzieren. Zyniker sind also Frevler des Wortes, nicht der Tat. Ihr Trachten richtet sich gegen wehrlose und leidende Geschöpfe, schließlich gegen die Toten, seien es nun Menschen oder Tiere.

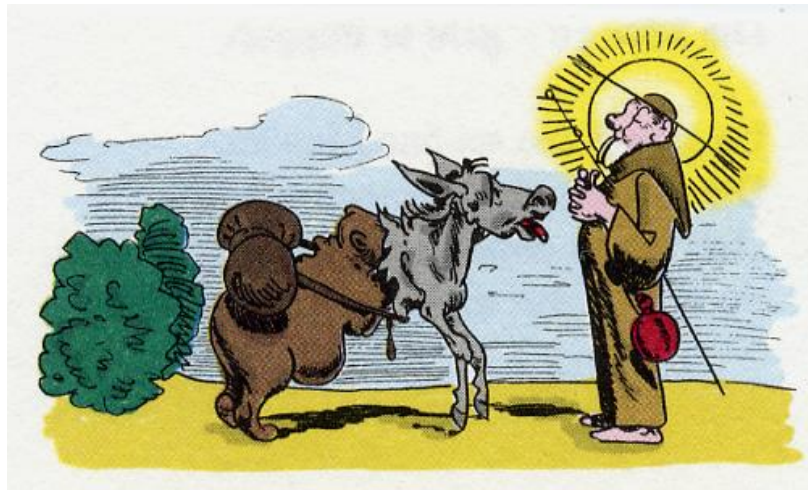
Den Gipfelpunkt einer fraglos geschmacklosen Kolportage bildet die kurze Episode, in der ein Esel – immerhin Antonios Lasttier – von einem Bären angefallen und genüsslich aufgefressen wird.

Diese Bilderfolge veranschaulicht die Inhumanität des angeblichen Christenmenschen auf eine nicht zu überbietende Weise:



*Antonius als guter Christ
schaut`s an mit Seelenruh:
„He, Alter, wenn du fertig bist
– wohlan – so trage du!“*

Die Zeichnung bringt es an den Tag: aus *zwei* vierfüßigen Tieren wird *eines*! Dies ist möglich, weil der Bär mit seinen beiden Vorderfüßen in den nur noch zur Hälfte existierenden Körper des Esels eingedrungen ist. So ergibt sich ein neuer Vierfüßler mit zwei verschiedenen Beinpaaren.



Dieses schreckliche Schicksal des treuen Esels vor Augen faltet der Unmensch seine Hände, er verweigert nicht nur die Hilfeleistung, sondern animiert das gefräßige Tier noch. Unter allen Fragwürdigkeiten im Werk Wilhelm Buschs ist diese hier die eklatanteste; die Ohnmacht gegenüber der Wohlgefälligkeit des Menschen und der Körperqual des Tieres bringt das Blut in Wallung.

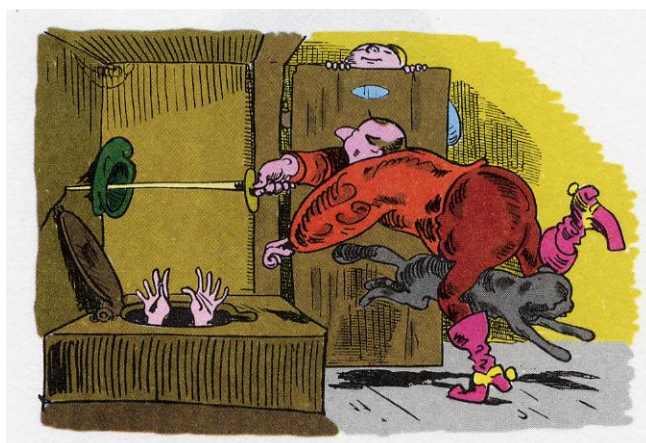
Normale Menschen reagieren ähnlich in jener Situation, in der ihr liebes Kätzchen eine Maus bis zu deren Bewusstlosigkeit in die Höhe wirft. Hier wie dort regt sich der spontane Wunsch, den Verursacher unschädlich zu machen.

4

Die Obszönitäten

Am Ende der Betrachtung aller Busch-typischen Fragwürdigkeiten sollen die Obszönitäten nicht vergessen werden, jene schamlosen, unanständigen, schlüpfrigen Nebenprodukte, die sowohl dem Fäkal- wie dem Sexualbereich angehören und im Rückschluss einiges über den Autor aussagen. Der Begriff „Obszönität“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet das, was auf der Bühne nicht gezeigt werden durfte, was also „ob scenus = außerhalb der Szene angesiedelt war. Manche unappetitliche Darstellung findet sich verstreut im Gesamtwerk – als ekelerregende Handlung oder als eklige Wahrnehmung, begangen und empfunden von Menschen und Tieren gleichermaßen. Bei aller scheinbaren Ausuferung lassen sich dennoch Gesetzmäßigkeiten ausmachen.

Eine der stärksten Obszönitäten leistet sich Busch mit der Illustrierung eines beinahe todbringenden Vorfalles. Der junge Antonio wird in seiner Liebestunde mit Julia vom eifersüchtigen Gatten überrascht und sogleich attackiert:



*Mit seinem Degen stößt der Mann.
Antonio drückt sich, wie er kann.*

Er entwischt durch die häusliche Kloake, die man sich als Fäkaliengrube vorzustellen hat. In diese menschliche Jauche sinkt er ein – bis über die Ohren, wie der Scherenschnitt deutlich macht:



*Und kommt gekrochen und gefroren
zu eines Klosters ernsten Toren.*

Aus Mund und Nase tropft es, die Spur des sich vom Körper lösenden Kotes lässt sich weit zurückverfolgen. In eine erbarmenswerte Situation ist der junge Mann da geraten – und auch die Nonnen, die ihn aufnehmen, müssen einige Hemmungen überwinden, um nicht diesen Fremden kategorisch abzuweisen. Ein derart stinkender und vor Jauche triefender Mensch ist eine seltene Erscheinung und in dieser drastischen Darstellung ein obszöner Anblick.